

Aus Freude am Lesen

Latife Hanım, die erste Ehefrau Atatürks, war eine wortgewandte, willensstarke Frau mit großem Einfluss auf die politischen Projekte ihres Mannes. Mutig setzte sie sich für das Frauenwahlrecht und ein modernes Scheidungsrecht ein. Sie trat oft ohne Kopftuch und auch mal in Reithosen auf. Nach der Scheidung von Atatürk zog sich die hochgebildete Frauenrechtlerin komplett aus dem öffentlichen Leben zurück. Es heißt, um ihren Mann zu schützen. Sie war zu ihrer Zeit ein Vorbild für viele Frauen, doch nach der Trennung wurde sie zur Einsiedlerin. Latife Hanım, die 1975 starb, wurde verleumdet und erschien später höchstens noch als Fußnote in den Geschichtsbüchern. Nach über einem halben Jahrhundert des Schweigens hat die renommierte Journalistin İpek Çalışlar die ebenso erstaunliche wie tragische Geschichte dieser beeindruckenden Frau recherchiert – und ermöglicht damit einen neuen Blick auf die Entstehung der modernen Türkei.

İPEK ÇALIŞLAR ist Politikwissenschaftlerin und hat als Journalistin für diverse türkische Medien gearbeitet. Zuletzt war sie Nachrichtenchefin der linken Zeitung Cumhuriyet und gab Cumhuriyet Dergi heraus. Aufgrund von Äußerungen in ihrer Biografie über Latife Hanım, die angeblich die Ehre von Atatürk verletzen, stand İpek Çalışlar 2006 vor Gericht, wurde jedoch freigesprochen. Ihre Biografie über Latife Hanım wurde in der Türkei innerhalb weniger Tage zum Bestseller.

İpek Çalışlar

Mrs. Atatürk
Latife Hanım

Ein Porträt

*Aus dem Türkischen
von Constanze Letsch*

btb

Die türkische Originalausgabe erschien 2006 unter dem Titel »Latife Hanım« bei Doğan Egmont Publishing & Production Trading Inc., Istanbul.

Die deutsche Ausgabe dieses Buchs ist eine gekürzte Fassung der 520-seitigen türkischen Originalfassung.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
fsc-zertifizierte Papier *Munken Pocket*
liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe August 2010,
btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Copyright © der Originalausgabe 2008
by Orlanda Frauenverlag GmbH, Berlin
Lektorat der Originalausgabe: Ines Balçık, Ekpenyong Ani, Nele Klingner
Umschlaggestaltung: semper smile, München
Umschlagfoto: © plainpicture / Frank Kunert
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck und Einband: CPI – Clausen & Bosse, Leck
UB · Herstellung: SK
Printed in Germany
ISBN 978-3-442-74062-8

www.btb-verlag.de

Inhalt

Vorwort	7
Flucht aus Izmir	13
Latife und ihre Familie	23
Die Belagerung von Izmir	30
Der Beyaz Köşk als Hauptquartier	38
Mustafa Kemal Paschas Heiratsantrag	43
Warten vor der Ehe	48
Die Hochzeit	57
Hochzeitsreise und Ankunft in Ankara	63
Überfall auf das Haus in Çankaya	79
Latife als Abgeordnete?	83
Die Republik wird ausgerufen	86
Attentat in Izmir	97
Das gesellschaftliche Leben in Çankaya	101
Latife und die Frauenbewegung	109

In der Ehe kriselt es	116
Eine Zeit der Opposition	123
Worauf gründete die Ehe?	133
Die Scheidung	149
Weltweites Echo auf die Scheidung	163
Latife und Joséphine	184
Latife nach der Trennung	195
Mustafa Kemal nach der Scheidung	222
Einsame Jahre	234
Verleumdungskampagne und Tod	252
Glossar	261
Bibliografie	273

Vorwort

Seit meiner Kindheit hatte mich Latife Hanım von einem Foto an der Wand angesehen. Das Foto wurde aufgenommen, als Latife Hanım* und Mustafa Kemal Pascha* nach Uşak kamen.

Dieses Foto meines Großvaters Kel Osman (Erkeller)¹, des ersten Polizeichefs der Polizeistation Ankara in den Tagen des Nationalen Befreiungskampfes*, gehörte selbstverständlich in unser Haus.

Jedes Mal, wenn ich Latife Hanım ansah, fragte ich mich: »Ist diese Frau ein Mensch oder ein Geist? Wie kam es wohl, dass sie Mustafa Kemal Pascha geheiratet hat?«

Als ich im März 2004 im Bücherschrank eines Freundes ein abgenutztes Buch über Latife Hanım entdeckte, wurde mein Interesse mit einem Schlag erneut geweckt.

Ich las das Buch, das die Geschichte der Ehe von Latife Hanım und Mustafa Kemal Pascha schilderte, noch im Bus, mit dem ich durch den Abendverkehr nach Hause fuhr. Diese bedeutende Frau, die nur darauf wartete, entdeckt zu werden, hatte mich erneut in ihren Bann geschlagen.

Mit der Begeisterung einer Journalistin und dem Gefühl,

1 In Klammern erscheinen jeweils die Namen, die 1934 mit dem Familiennamengesetz (siehe Glossar) eingeführt wurden.

* Alle mit * versehenen Begriffe sind am Ende des Buches im Glossar aufgeführt.

einen Artikel dringend fertigstellen zu müssen, holte ich noch in der gleichen Nacht alle Bücher über die Epoche und alle Geschichtszeitschriften aus meinen Regalen und fing an, sie zu lesen. So begann meine zweijährige Beziehung mit Latife Hanım.

Latife Hanım war wie ein Rätsel. Fast alle sprachen negativ über sie, so, als sei sie eine Katastrophe gewesen, die über Mustafa Kemal Pascha hereingebrochen war. Da es sogar die Geschichtsbücher, die Frauen normalerweise ignorierten, für wert befunden hatten, von ihrer Launenhaftigkeit zu berichten, konnte das nur bedeuten, dass sich unter der Oberfläche Dinge verbargen, die ans Tageslicht gebracht werden mussten.

Ich begriff, dass sie eine unabhängige Frau gewesen war, die eine wichtige Rolle bei den ersten Schritten der Republik gespielt hatte. Ich musste nur noch die Dokumente finden, die das auch beweisen würden.

Und ich habe sie gefunden. Ich habe Biografien über Atatürk, Korrespondentenberichte und Bücher von ausländischen Journalisten über jene Zeit Seite für Seite gelesen. Auch wenn man Latife Hanım in den Hintergrund gedrängt hatte, so wurde sie als Frau Mustafa Kemals in jedem schriftlichen Dokument doch wenigstens mit ein paar Sätzen erwähnt und es fanden sich einige Bemerkungen zu ihrer Persönlichkeit. Das erleichterte meine Arbeit.

Bücher, die ins Türkische übersetzt wurden, habe ich prinzipiell nur im Original gelesen. Ich habe sorgfältig darauf geachtet, an die Erstausgaben von Memoiren und Autobiografien zu kommen. In den Geschichtsbüchern war überhaupt nie von Latife Hanım und den Frauen jener Epoche die Rede. Aber auch dort kamen beim vergleichenden Lesen viele Tatsachen ans Licht. Der Schatten, der auf Latife lag, schrumpfte

immer mehr, als die Memoiren, Zeitungsnachrichten und mündliche Überlieferungen allmählich in einen Zusammenhang mit den Ereignissen jener Zeit gebracht wurden.

Das Geheimnis dieser Arbeit war, die Ereignisse mit den Augen einer Frau zu betrachten.

Im Gegensatz zu den Memoiren einzelner Persönlichkeiten gingen die Zeitungen viel freundlicher mit Latife um. Besonders in der internationalen Presse fanden sich unglaubliche Informationen. Als ich anfang, Zeitungsarchive der Zwanziger Jahre zu durchkämmen, gelang es Latife Hanım, sogar mich in Erstaunen zu versetzen. Latife Hanım wurde als die Repräsentantin der Veränderungen gesehen, die die Türkei durchlief. Als man nach Mustafa Kemals Herzinfarkt eine Liste derer aufstellte, die seinen Posten übernehmen könnten, stand Latife Hanıms Name an erster Stelle. Diese Einschätzungen in der internationalen Presse zur türkischen Geschichte und zu Latife Hanım wurden nie in türkischer Sprache veröffentlicht. Latife Hanım versah in den Jahren 1923 bis 1925 die Aufgaben einer Politikerin, trug keinen Gesichtsschleier und gelangte somit als Frau Mustafa Kemal Paschas und als Verteidigerin der Frauenrechte zu Welt-ruhm. Das Bild Latife Hanıms, das auf diese Weise entstand, brachte auch bislang unbekannte Seiten Mustafa Kemal Paschas an den Tag.

Kemal Pascha war ein Ehemann, der entgegen allen Gerüchten aus seiner Umgebung Vergnügen daran fand, mit seiner Frau zu diskutieren, Ideen mit ihr auszutauschen und sie in den ihrigen zu bestärken.

Sie werden fragen, ob es in der Ehe auch Liebe gegeben hat ... Ich habe alle Hinweise auf die Liebe der beiden einzeln zusammengetragen und in diesem Buch untergebracht.

Ich konnte mich des Gedankens nicht erwehren, dass diese nach relativ kurzer Zeit abgebrochene Ehe nicht nur Latife Hanım, sondern auch Mustafa Kemal Pascha Schmerzen zugefügt haben muss.

Aber in den Jahren nach der Scheidung wurde das Ansehen Latife Hanıms zerstört, die Beziehung zwischen ihr und Mustafa Kemal verfälscht, und alles, was man über ihre Liebe wusste, unsichtbar gemacht.

Latife lebte nach ihrer Scheidung von Mustafa Kemal Pascha noch ein halbes Jahrhundert in dieser Dunkelheit, in die man sie verbannt hatte. Um diese Zeit, die in keinem Dokument festgehalten wurde, aufschreiben zu können, habe ich versucht, mit ihrer Familie Kontakt aufzunehmen. Dabei traf ich auf ein merkwürdiges Hindernis. Latife Hanım hatte verfügt, dass ihre Verwandten der zweiten Generation mit niemandem über sie sprechen sollten. Deswegen zogen sie es vor zu schweigen. Sie ließen sich einzig darauf ein, die Informationen, die ich mir selbst beschafft hatte, zu berichtigen. In dieser hoffnungslosen Lage lernte ich den Honorarkonsul von Österreich in Izmir, Muammer Erboy kennen, einen Enkel von Latifes Schwester Vecihe Ilmen.

Er half mir dabei, offene Fragen zu beantworten und machte mich mit dem Menschen Latife Hanım bekannt. Er wusste besonders viel vom Leben seiner Tante nach der Scheidung zu berichten.

Aufschluss über einige unklare Punkte erhielt ich aus Interviews mit der Schwester Vecihe Ilmen, die in den Archiven vergessen worden waren und die ich mit Informationen abgleichen konnte, die mir die Familie über Latife gab.

Auch Verwandte von Menschen, die sich in den ersten Jahren der Republik in Çankaya aufgehalten hatten, halfen sehr. Das Haus von Fethi und Galibe Okyar auf Büyükkada

oder die unangetastete Bibliothek Galibe Hanıms ließen die Tage jener Zeit vor meinem Auge aufleben. Fethi Okyar, der Enkel Galibe Hanıms, machte mir die mit einer Schnur zusammengehaltenen Briefe und Zeitungsausschnitte seiner Großmutter zugänglich. Die Unterlagen Süreyya Ağaoğlus, die in der Frauenbibliothek in Istanbul aufbewahrt werden, halfen, ein Verständnis der Situation der Frauen vor achtzig Jahren zu bekommen. Einige derer, die Informationen beisteuerten, haben es vorgezogen, anonym zu bleiben.

Alle in diesem Buch aufgeführten Informationen habe ich an mindestens zwei verschiedenen Quellen überprüft.

Latife Hanım hat nach der Scheidung genau fünfzig Jahre geschwiegen. Aber sie hatte nie vor, einfach zu verschwinden. Sie schwieg, weil man sie ständig falsch verstand. Um eines Tages verstanden zu werden, schrieb sie ihre Erinnerungen auf und verwahrte diese Dokumente in einem Bankschließfach, auf dass man sie, wenn die Zeit gekommen war, lesen könnte. Sie ging dabei zu Werke wie eine ganze historische Gesellschaft. Die Liste der Dokumente aus dem Bankschließfach hat mich bei meiner Recherche geleitet.

Die Latife Hanım in diesem Buch wird uns alle in großes Erstaunen versetzen. Sie unterscheidet sich sehr von der bisher bekannten Latife Hanım.

*İpek Çalışlar
Galata, Istanbul
April 2006*

Flucht aus Izmir

Im Herbst 1919* hielt eine geschlossene Kutsche vor dem »Beyaz Köşk*« genannten Haus in Izmir. Die griechische Belagerung* der gesamten Stadt hielt bereits seit dem 15. Mai des Jahres an – die Türken erlebten eine schlimme Zeit.

Ein elegant gekleideter Diplomat entstieg der Kutsche, von der eine französische Fahne wehte. Der griechische Soldat, der das Haus bewachte, kam mit schnellen Schritten auf das Gartentor zu. Mit dem geschulterten Gewehr stellte er sich dem Diplomaten drohend in den Weg. Der Diplomat fuhr ihn an: »Ich bin französischer Konsul und gekommen, um mit Muammer Bey Bridge zu spielen.«

Da der Bewacher kein Französisch verstand, zog der Diplomat zum Beweis seine Papiere aus der Tasche und zeigte sie vor. Daraufhin trat der Soldat zur Seite. Noch bevor der Diplomat die Klingel betätigte, wurde die Tür zum Beyaz Köşk von innen geöffnet. Muammer Uşakizade trat seinem Freund schon in der Tür entgegen. Wie immer trug er ein blütenweißes Jackett. Die beiden Männer umarmten sich zur Begrüßung. Als der Konsul wie gewohnt die Vorhalle betrat, sah er die bereitstehenden Koffer. »Sie haben sich also vorbereitet«, dachte er bei sich.

Muammer Uşakizade war einer der prominentesten Geschäftsmänner von Izmir. Die Besatzungsmacht übte großen Druck auf einflussreiche Türken aus, um sie auf ihre Seite zu ziehen. Bei seinem letzten Gespräch mit dem Konsul hatte Muammer noch gesagt: »Sie zwingen mich, Bürgermeister zu werden. Ich bekomme ständig Todesdrohungen.«

Die beiden Männer waren Freimaurer und ihre Freundschaft hatte vor der Belagerung im Bridgeclub begonnen. Der Konsul befürchtete, dass die griechischen Besatzer Muammer umbringen könnten. Schon zuvor hatte er einigen seiner türkischen Freunde aus Izmir zur Flucht verholfen. Wenn alles gut ging, würden Muammer und seine Familie Izmir noch in der gleichen Nacht mit dem Schiff nach Marseille verlassen. Er nahm die Fahrscheine und die Pässe, die er für die Familie Uşakizade hatte vorbereiten lassen, aus einem Geheimfach der Tasche, die er bei sich trug.

»Wird Makbule Hanım mitfahren? Wie haben Sie entschieden?«

»Nein«, sagte Muammer. »Meine Mutter sagt, dass sie wegen ihres Alters hier bleiben will. Die Reise ist für sie noch gefährlicher als für uns.«

»Die Pässe sind fertig. Hier sind sie für Ihre Frau Adeviye, für Ihre Töchter Latife, Rukiye und Vecihe, für Ihre Söhne Ismail, Ömer und Münci und einer für Sie selbst. Auch den Pass für Ihre Mutter habe ich mitgebracht. Vielleicht ändert sie ihre Meinung, was meinen Sie?«

In diesem Moment betraten Latife und ihre Mutter Adeviye den Raum. Latife blickte finster.

»Großmutter kommt nicht mit uns«, sagte sie. »Es ist nicht leicht, sie hier zurückzulassen.«

»Wir sind ja bei ihr. Wenn etwas passieren sollte, könnt ihr

in spätestens drei Tagen in Izmir sein. Diese Belagerung wird nicht ewig dauern, der Widerstand breitet sich aus... Alle setzen großes Vertrauen in Kemal Pascha. Man sagt, er sei ein militärisches Genie.« Mit diesen Worten versuchte der Konsul, Latife zu beruhigen.

Dann wurde der Bridgetisch im Garten aufgestellt. Alles schien wie immer zu sein. Um die Bridgerunde zu vervollständigen, setzten sich auch Ismail und Latife mit an den Tisch und unterhielten sich in normaler Lautstärke. Die Bridgerunde dauerte bis zum Einbruch der Nacht. Die Bediensteten erhielten Anweisungen, alle Aktivitäten im Haus liefen ab wie gewohnt. Erst bei vollständiger Dunkelheit sollte die Familie die Wächter abpassen und in die Kutsche steigen. Latife verließ zuerst das Haus. Die anderen folgten ihr nach. Muammer verabschiedete sich von seinem französischen Freund. Makbule Hanım folgte ihnen mit einer Kristallkaraffe in den Garten und goss leise Wasser unter die alte Glyzinie.²

Da die Kutsche zu klein für die ganze Familie war, wurden Münci und Ömer auf die Koffer gelegt, während sich die Mädchen auf einem Platz zusammendrängten. Als sie am Hafen ankamen, war es ringsum still. Die letzten Passagiere gingen gerade an Bord des französischen Schiffes. Auch Familie Uşakizade passierte die Passkontrolle, und alle blickten vom Deck des Schiffes ein letztes Mal in Richtung Izmir. Der französische Konsul dagegen verbrachte die Nacht im Hause seines Freundes Muammer, nachdem er ihm und seiner Familie zur Flucht verholfen hatte.

2 Früher war es in der Türkei üblich, den Reisenden auf offener Straße Wasser hinterherzugießen, damit ihr Weg ungestört wie das Wasser verlaufen möge.

Rückkehr aus Marseille

Latife stand auf dem Deck des Schiffes, das von Marseille aus in See stach, und vertiefte sich in das Dunkelblau des Meeres. Nach drei Jahren im Ausland kehrte sie nach Izmir zurück, wo die Belagerung durch die Griechen weiterhin andauerte. Was die Familie lange befürchtet hatte, war nun eingetreten: Großmutter Makbule Hanım war krank geworden. Die schlechte Nachricht war sofort nach Frankreich gelangt. Muammer Bey hatte schon angefangen, Vorbereitungen für die Rückkehr zu treffen, doch Latife wollte ihn nicht gehen lassen.

»Vater, sie werden Sie umbringen, bleiben Sie hier, ich werde nach Izmir zurückgehen.«

Sie tat, was sie sich in den Kopf gesetzt hatte. Allerdings fehlten zunächst die für die Reise nötigen Dokumente, so dass man sich mit der zuständigen Behörde in Frankreich in Verbindung setzen musste. Muammer Beys Einfluss öffnete jedoch alle Türen und Latife erhielt einen Pass. Damit sie sicher an ihr Ziel gelangen konnte, wurde der Hinweis »Steht unter besonderem Schutz« auf dem Dokument vermerkt.

Das Schiff brachte sie zunächst nach Istanbul. Latife würde zwei Tage in Istanbul verbringen und dann ihren Weg nach Izmir fortsetzen. Bevor Latife die Türkei verlassen hatte, hatte sie sich der anti-griechischen Untergrundbewegung verpflichtet. Nun sollte sie den Widerstandskämpfern in Izmir einige Dokumente überbringen, die man ihr in Istanbul aushändigen würde.

Die Griechen waren an allen Fronten im Landesinnern besiegt worden. Von Frankreich aus hatte Latife alle Nachrichten über den Widerstand verfolgt und hatte ein Foto von Mustafa Kemal Pascha aus einer Zeitung ausgeschnitten und

sich als Glücksbringer in einem Medaillon um den Hals hängt.

Als sich Latife auf den Weg zu ihrer Großmutter Makbule Hanım machte, traf sich viele Kilometer entfernt Mustafa Kemal Pascha mit seiner Mutter Zübeyde Hanım in Adapazarı. Am 17. Juni 1922 erlebte dort eine zu Tränen gerührte Menge das Wiedersehen von Mutter und Sohn.

Der Zufall sollte diese vier Personen einige Monate später zusammenführen.

Während der Schiffsreise hatte Latife ihr Vorgehen genau geplant. In Istanbul angekommen, fand sie sich an der angegebenen Adresse ein und nahm die besagten Dokumente von den Aufständischen entgegen. Ohne ihren Koffer auch nur einmal geöffnet zu haben, ging sie an Bord des Schiffes nach Izmir. In Istanbul war alles nach Plan verlaufen. Dieses Mal hatte sie sich, entgegen ihren sonstigen Gewohnheiten und als Vorsichtsmaßnahme gegen eventuelle Durchsuchungen, in einen traditionellen Çarşaf gekleidet, ein Gewand, das den gesamten Körper verhüllt. Obwohl ihr Pass sie als französische Staatsbürgerin auswies, war sie doch die Tochter einer Izmirer Familie, die den Besatzungstruppen bekannt war.

Als Latife schließlich in Izmir ankam, zeigte der Kalender den 17. Juni 1922 an. An diesem Tag wurde sie 23 Jahre alt. In ihre Geburtsstadt gelangte sie jedoch nicht so leicht, wie sie nach Istanbul eingereist war. Die griechischen Militärs misstrauten dieser jungen Türkin, die mit einem französischen Pass unterwegs war, hielten sie für eine Spionin und wollten sie durchsuchen. Latife erhob Einspruch. »Eine Muslimin können Sie nicht durchsuchen«, sagte sie. Diese widerspenstige junge Frau sprach in autoritärem Ton mit den Besatzern

und erlaubte es ihnen nicht, Hand an ihren verhüllenden Çarşaf zu legen.

Die Dokumente, die sie den Aufständischen überbringen wollte, hatte Latife in ihrer Unterwäsche versteckt. Mit dieser jungen, traditionell gekleideten Frau, die sich nicht durchsuchen ließ, kamen die Soldaten nicht zurecht. Schließlich sperrte man Latife in eine Zelle.

Die Nachricht, dass Latife Uşakizade gekommen und ins Gefängnis geworfen worden war, verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Die Besatzer, die befürchteten, dass es in der Stadt zu Spannungen kommen könnte, sahen sich gezwungen, Latife am dritten Tag freizulassen. Bevor eine Woche vergangen war, saß Latife endlich am Bett ihrer Großmutter Makbule Hanım.

Aber die Sorgen nahmen kein Ende. Latife hatte gleich zu Beginn der Besetzung einen scharfzüngigen Brief an einen wichtigen Izmirer Beamten geschickt, in dem sie schrieb: »Der Feind hat die Stadt besetzt, aber Mustafa Kemal wird unsere Heimat retten, er wird uns retten.«

Dieser Brief brachte ihr nun Ärger ein, denn die Besatzer hielten Latife für eine gefährliche Frau und stellten vor den Eingangstoren des Beyaz Köşk erneut Wachen auf. Sie waren fest entschlossen, Latife unter Hausarrest zu halten.

Zwei griechische Soldaten wachten nun vor der Tür der Familie Uşakizade und sahen zu jeder vollen Stunde nach Latife. Um diesen Soldaten zu entweichen, wickelte sich Latife oft in einen Çarşaf und floh als Wäscherin verkleidet aus dem Haus. Die Besetzung belastete sie zunehmend, so dass sie einmal zu einer Freundin sagte: »Weißt du, was ich machen werde? Den Kommandanten, der Izmir befreit, werde ich heiraten.«

Die Nachricht, dass die Griechen in der Schlacht von Afyonkarahisar* besiegt worden waren, erreichte Izmir am 26. August 1922. Die erste Truppe verletzter griechischer Soldaten kam am 1. September in die Stadt. Wenige Tage später strömten zahllose Flüchtlinge nach Izmir. Ganze Familien kamen zu Fuß mit ihren Kindern und allem Hab und Gut in die Stadt. Einige derer, die der zugewanderten christlichen Minderheit angehörten, kamen bei Verwandten und Bekannten unter. Doch die Straßen waren überfüllt mit all jenen Menschen, die niemanden kannten. Sie versuchten mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln bei den ausländischen Konsulaten Ausreiseerlaubnisse zu erwerben. Panik hatte auch die in der Stadt ansässigen Griechen und Armenier ergriffen.

Als Hacıanesti, der Befehlshaber der griechischen Streitkräfte, am 7. September zusammen mit einer Gruppe Offiziere Izmir verließ, war die Besatzung beendet.

An jenem Morgen stand Latife früh auf und schaute aus dem Fenster nach draußen. Aufgeregt lief sie zu der Straße, die oberhalb des sorgsam gepflegten Gartens vorbeiführte. Die Wachen waren verschwunden. Latife war endlich frei.

Mustafa Kemal kam am 10. September nach Izmir. Die Nachricht seiner Ankunft verbreitete sich sofort. Latife war außer sich vor Freude und schloss sich zusammen mit einer Gruppe von Freundinnen den vielen Izmirern an, die losgelaufen waren, um den siegreichen Kommandanten willkommen zu heißen.

Latifes erste Begegnung mit Mustafa Kemal

Am 11. September wollte Latife einen Schwur einlösen, den sie anlässlich der Befreiung Izmirs getan hatte. Sie setzte sich vorn auf den Sitz einer Kutsche, denn sie wollte Geschenke an die Soldaten verteilen, die in die Stadt kamen. Sie brachte ihnen Zigaretten, süßes Lokum, Verbandszeug und Medikamente. Als sie später zurück zu ihrem Haus kam, sah sie, dass dort erneut Wachen postiert waren.

»Durchgang verboten, Sie dürfen hier nicht hinein!«, ließ sich eine laute Stimme vernehmen.

Nachdem Latife drei Monate lang wie in einem Gefängnis in ihrem Haus eingeschlossen gewesen war, hatte sich die Situation nun umgekehrt: Sie durfte nicht hinein.

Erstaunt sah sie den heruntergekommenen Männern ins Gesicht. Sie trugen Gewehre über der Schulter und Patronengürtel quer über der Brust.

»Aber das hier ist mein Haus«, war alles, was sie herausbrachte.

In dem Haus, das sie nur für wenige Stunden verlassen hatte, fand Latife nun den Kommandanten vor, den sie so leidenschaftlich hatte bei sich beherbergen wollen.

Mustafa Kemal rauchte und schaute in die Ferne. Plötzlich wandte er sich ihr zu, als schiene er erst jetzt zu begreifen, dass es sich bei der jungen Frau um die Herrin des Hauses handelte.

Höflich stand er auf, stieg die Treppe hinab und kam ihr entgegen. Als er seine Fellmütze abnahm, um sie zu begrüßen, brachte die Septembersonne seine blonden Haare und seine blauen Augen zum Leuchten. Latifes Blick fiel auf die Hand, die ihr entgegengestreckt wurde.

»Herzlich willkommen, Kemal Pascha, lassen Sie mich Ihre Hand küssen.«

»Seien Sie in Ihrem Haus auch herzlich willkommen, junge Dame«, antwortete Mustafa Kemal. »Lassen Sie mich Ihre Hand küssen.«

Latife konnte nicht aufhören, ihm zu danken. Mustafa Kemal lauschte Latifes Schilderung von ihrer Rückkehr nach Izmir und erfuhr, dass sie sein Bild in einem Medaillon um den Hals trug. Die Unterhaltung dauerte nur kurz, aber Mustafa Kemal war von Latife und ihrem leidenschaftlichen Wesen sehr beeindruckt. Und er fand, das Haus eigne sich gut als Kommandantur.

Als Mustafa Kemal Pascha noch in der gleichen Nacht Halide Edip (Adivar*) erzählte, dass er eine junge Frau namens Latife kennen gelernt habe, sagte er: »Um ihren Hals trug sie ein Medaillon mit meinem Bild.«

Latife hingegen schrieb ihrem geliebten Großonkel Halit Ziya von ihren Gefühlen für Mustafa Kemal und beschrieb den Moment ihres Zusammentreffens: »Ich bin zwei schönen blauen Augen begegnet.«

Über die erste Begegnung zwischen Mustafa Kemal und Latife kursieren viele Erzählungen. Als wahr wird angesehen, dass »eine elegant gekleidete junge Frau ohne Gesichtsschleier in das Hauptquartier Mustafa Kemals kommt, darauf besteht, ihn zu sprechen, in sein Zimmer geht und ihn in ihr Haus einlädt«.

Doch der Ort, an den Latife wirklich kam, war ihr eigenes Haus, das innerhalb von einer halben Stunde in eine Kommandantur umgewandelt worden war. Die Einladung soll Latife auf Wunsch eines Sekretärs ihres Vaters geschrieben haben. Damit wurde vielleicht auf das damals herr-

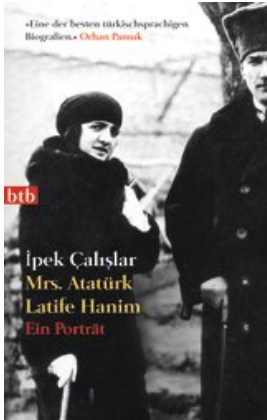
schende Taktgefühl Rücksicht genommen. Latifes selbstbewusstes Auftreten war Anlass genug, dass sich die Legende vom »Mädchen, das ins Hauptquartier kam« jahrelang halten konnte.

Latife und ihre Familie

Latifes Mutter Adeviye war die Tochter einer bedeutenden und wohlhabenden Izmirer Familie. Sie war von Privatlehrern unterrichtet worden und hatte Arabisch und Französisch gelernt. Latifes Vater Muammer war der einzige Sohn einer Familie, die ursprünglich aus dem etwa zweihundert Kilometer von Izmir entfernten Uşak stammte, seit drei Generationen im Handel tätig und sehr reich war. Adeviye und Muammer hatten zehn Kinder, von denen die ersten vier starben. Das älteste überlebende Kind war die am 17. Juni 1899 geborene Latife. Nach ihr bekam die Familie Zuwachs von zwei Söhnen, Ismail und Ömer. Später wurden die beiden Töchter Vecihe und Rukiye und der jüngste Sohn Münici geboren.

Traditionell war die Familie eher westlich orientiert, aber sie respektierte auch orientalische Werte und integrierte sie in ihren Lebensstil. Während der Herrschaft des Sultans Abdülhamid gehörte Muammer Bey zu den wenigen türkischen Exporteuren. Er unterhielt Handelsbeziehungen mit England, die er schon bald bis nach Amerika ausweitete.

Im Jahr 1900 war er der Erste, der als türkischer Geschäftsmann in seinem eigenen Namen einen Sitz an der Tabakbörse innehatte. Auch an den Baumwollbörsen von New



Ipek Çalısar

Mrs. Atatürk Latife Hanım

Ein Porträt

Taschenbuch, Broschur, 288 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

30 s/w Abbildungen

ISBN: 978-3-442-74062-8

btb

Erscheinungstermin: Oktober 2010

Kemal Atatürks erste Ehefrau – die Wiederentdeckung einer faszinierenden Frauenrechtlerin

Latife Hanım, die erste Ehefrau Atatürks, war eine wortgewandte, willensstarke Frau mit großem Einfluss auf die politischen Projekte ihres Mannes. Mutig setzte sie sich für das Frauenwahlrecht und ein modernes Scheidungsrecht ein. Sie trat oft ohne Kopftuch und auch mal in Reithosen auf. Nach der Scheidung von Atatürk zog sich die hochgebildete Frauenrechtlerin komplett aus dem öffentlichen Leben zurück. Sie war zu ihrer Zeit ein Vorbild für viele Frauen, doch nach der Trennung wurde sie zur Einsiedlerin. Latife Hanım, die 1975 starb, wurde verleumdet und erschien später höchstens noch als Fußnote in den Geschichtsbüchern. Nach über einem halben Jahrhundert des Schweigens hat die renommierte Journalistin Ipek Çalısar die Geschichte dieser beeindruckenden Frau recherchiert – und ermöglicht damit einen neuen Blick auf die Entstehung der modernen Türkei.

 [Der Titel im Katalog](#)